

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr (Volkstrauertag) 13. November 2011
Festgottesdienst Evangeliumskirche: 10 Jahre Seniorenpavillon
Pfarrerin Ulrike Markert

Predigt zu Lukas 16,1-9 : Von der Chance, Not abzuwenden

Kanzelgruß

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn und Bruder, Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

den Predigttext für den heutigen Sonntag hören wir bei Lk. 16,1-9:

Jesus sagte aber auch zu den Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, dass er ihm seinen Besitz verschleudere.

Und er ließ ihn rufen und sagte zu ihm: „Was höre ich da von dir? Lege Rechenschaft über deine Verwaltung ab; denn du kannst nicht länger Verwalter sein.“

Da dachte der Verwalter: „Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir die Verwaltung weg; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich abgesetzt werde.“

Und er rief die Schuldner seines Herrn einzeln zu sich und fragte den ersten:

„Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?“ - Er antwortete: „Hundert Eimer Öl.“

Und er sagte zu ihm: „Nimm deinen Schuldschein, setz dich gleich hin und schreib fünfzig.“

Danach fragte er den zweiten: „Du aber, wie viel bist du schuldig?“

Er antwortete: „Hundert Sack Weizen.“ Er sagte zu ihm: „Nimm deinen Schuldschein und schreibe achtzig.“

Und der Herr lobte den unehrlichen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; Denn die Kinder dieser Welt sind untereinander klüger als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit sie euch, wenn er euch ausgeht, in die ewigen Wohnungen aufnehmen.

Liebe Gemeinde,

vielleicht geht es Ihnen wie mir: als ich diesen Text zum ersten Mal gelesen habe, dachte ich, ich hätte mich verlesen. Aber nein, das habe ich nicht – und Sie haben sich nicht verhöhrt.

So steht es da tatsächlich: „***Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!***“

Ich muss zugeben, dass ich das, was Jesus hier erzählt, wohl bisher immer irgendwie überlesen habe. Um so besser weiß ich, was vor dieser Geschichte steht:

Es sind gleich drei Gleichnisse, die Jesus erzählt, in denen es um die Vergebung geht, um die Möglichkeit zur Umkehr, um die Barmherzigkeit Gottes, um seine Liebe, die grenzenlos ist und die jedem Menschen nachgeht, weil sie jeden Menschen erreichen will:

Da ist vor allem die Geschichte vom verlorenen Sohn. Diesem Versager, den der Vater vorbehaltlos in seine Arme schließt, als er nach Hause zurück kehrt, nachdem er sein ganzes Erbe sinnlos verprasst hat und schließlich bei den Schweinen gelandet war.

Ja, das ist die Botschaft, die ich gewohnt bin von Jesus zu hören.

Aber das hier?

Dass Jesus ein so ungerechtes, ja betrügerisches und kriminelles Verhalten lobt und als beispielhaft hinstellt? Was fange ich damit an?

Von Anfang an, als die Geschichten und Worte Jesu aufgeschrieben wurden, hat man sich mit dieser Erzählung schwer getan.

Irgendwie bleiben sie ein Stein des Anstoßes, diese Worte aus dem Mund Jesu.

Der Beginn ist einem biblisch geschulten Ohr ja durchaus noch vertraut:

Da ist die Rede von anvertrautem Vermögen und von der Forderung nach Rechenschaftsablegung. Ein Bild, das an vielen anderen Stellen der Bibel anklingt und das immer ein Verweis auf das Ende der Zeit ist, auf das sog. Jüngste Gericht.

Das also lässt erwarten, dass wir hier eine Geschichte Jesu hören, die etwa heißen könnte:

„Entfalte deine Lebensmöglichkeiten, nütze die Chancen, die Gott dir schenkt recht; denn dein Leben ist begrenzt – und am Ende der Zeit wird Gott von dir Rechenschaft erwarten für das, was du aus deinem Leben gemacht hast.“

So weit, so verständlich und bekannt.

Aber diese Geschichte macht mich erst mal fassungslos. Ich fühle mich beklemmend erinnert an die Managerskandale der jüngeren Zeit, an die Bankenkrise und ihre Verursacher, an Steuerhinterziehung und Börsenspekulation.

Das alles wird von Jesus gebilligt, weil es einem Einzelnen nützt, weil es klug ist?

In der Geschichte wird ein „Ökonom“ – wie es im griech. Urtext heißt! – bei seinem Vorgesetzten angeschwärzt, er habe in großem Stil anvertrautes Vermögen verschleudert.

Ein klassischer Fall von Missmanagement. Vielleicht sogar bewusste Veruntreuung.

Der Vorgesetzte reagiert prompt auf die Anschuldigung.

Die Konsequenz lautet erstens: „Mach Kassensturz! Leg mir die Bücher vor!“

Und zweitens: „Such dir eine neue Arbeit!“

Was, liebe Gemeinde, tut wohl einer, in so einer Lage?

Körperliche Arbeit kommt nicht in Frage. Die Scham zu betteln ist unerträglich. Eine finanzielle Abfindung gibt es nicht.

Bleibt nur eins: die ihm noch zur Verfügung stehende Macht nutzen, um vorzusorgen.

Dann allerdings wird der Fall geradezu kriminell:

Der beschuldigte Verwalter lädt die Schuldner oder besser die Teilhaber vor.

Auf seine Anweisung hin werden Schuldscheine gefälscht; die Beträge, um die es hier geht, sind keine Peanuts, es sind beinahe ganze Jahreseinkommen. Und dann noch die Urkundenfälschung. Offensichtlich machen aber bei dem Geschäft alle mit. Weil alle etwas davon haben.

Win-win-Situation nennen wir heute so was. Zwanzig bis fünfzig Prozent Schuldenerlass – also geradezu ein Schuldenschnitt – das verpflichtet zur Dankbarkeit.

Der Verwalter kann davon ausgehen, dass er seine Haut gerettet hat; dass er in vielen Häusern ein gern gesehener Gast sein wird, wenn er seinen Job verliert.

Liebe Gemeinde, man muss dieses Verhalten nicht gut heißen. Realistisch ist es wohl. Und zugegeben clever. Und nun kommt das für damalige – und auch für uns heutige – Hörerinnen und Hörer der Geschichte unerwartete Ende: Der Herr, der Vorgesetzte dieses unehrlichen Verwalters lobt ihn! „Klug gemacht! Jeder halbwegs schlaue Kopf hätte an deiner Stelle genau so gehandelt!“

Und dann noch Jesu abschließende Worte:

„Ja, die Kinder dieser Welt sind klug! Mit Bauernschläue sorgen sie vor und wenden drohendes Unheil und drohende Not für sich ab!“

Sollen wir uns daran etwa ein Beispiel nehmen, liebe Gemeinde?!

„Ja!“, sagt Jesus, so sehr uns das vielleicht auch befremden mag!

„Wenn die Kinder dieser Welt es so clever verstehen, drohendes Unheil und Not für sich abzuwenden – um wie viel mehr könnt ihr das tun?! Ihr, Kinder des Lichts!“

Ja, die „Kinder des Lichts“ sollen sich ein Beispiel nehmen an denen, die ganz und gar nach den Gesetzmäßigkeiten dieser Welt handeln.

Die „Kinder des Lichts“, es sind alle, die in Jesu Licht stehen, in seinem Licht leben; in dem Licht dessen, der selbst als „das Licht“ in diese Welt gekommen ist.

Und von ihm, von diesem Licht der Welt haben alle, die an ihn glauben, den Auftrag, sein Licht auch durch ihr Tun in dieser Welt aufleuchten zu lassen:

Ja, und wie und warum nun lernen von den „Kindern dieser Welt“, liebe Gemeinde?

Jesus macht sich und den Seinen nichts vor:

Er weiß: wir leben in dieser Welt, wir sind ein Teil von ihr. Und wir haben mit den Regeln, die in dieser Welt gelten, umzugehen. Dazu gehört auch Geld und Besitz. Auch „die Kinder des Lichts“ verdienen und besitzen Geld und gehen damit um.

Aber wie? Das ist die Frage, auf die Jesus sinngemäß antwortet:

„Es ist gut, Gutes zu tun mit Geld, um drohende Not abzuwenden.

Damit schafft man sich Freunde und schafft sich Heimat:

Die einen in der Welt, unter ihresgleichen;

– aber ihr, ihr „Kinder des Lichts“, ihr sollt es eben nicht eigennützig und skrupellos für euch selbst tun, sondern für andere.

So schafft ihr euch und anderen eine Heimat hier auf dieser Welt und für immer, in Gottes Welt.“

Darum scheint es mir also zu gehen in dieser Geschichte, liebe Gemeinde:

Not abzuwenden und Menschen zu beheimaten.

Da ist dieses zehnjährige Provisorium „Seniorenpavillon“ der Diakonie-HasenbergI durchaus ein ganz vortreffliches Beispiel:

Da gibt es ein Unternehmen, die Firma Südhausbau; die stellt der öffentlichen Hand ein Grundstück zur Verfügung: „Nutzt es! Tut damit Gutes und Sinnvolles für die Menschen, die hier im Stadtteil leben!“

So weit so großartig.

Was aber ist gut und sinnvoll? Was brauchen die Menschen, die hier im HasenbergI leben?

Es werden Erhebungen angestellt und es kommt heraus:

Im Jahr 2001 leben 1.300 evangelische Menschen hier, die 65 Jahre und älter sind. Wenn man von einem evangelischen Anteil von 20% der Gesamtbewohnerzahl ausgeht, dann, so errechnete man damals, leben im HasenbergI mehr als 7.000 Menschen, die 65 Jahre und älter sind.

Daran hat sich übrigens auch 10 Jahre später nichts geändert, liebe Gemeinde.

Auch heute beträgt der Anteil der über 65-Jährigen Evangelischen noch, genau wie vor 10 Jahren 41%. Was heißt das aber konkret?

Heute noch mehr als vor 10 Jahren ist man sich der besonderen Herausforderungen, ja der drohenden Not für älter werdende und alte Menschen bewusst:

Sie besteht für viele in der großen Gefahr der Vereinsamung; oder dass man in seinem vertrauten Umfeld nicht mehr allein zurecht kommt; und zunehmend mehr droht die sog. Altersarmut.

Viele alte Menschen zählen heute zu denen, die im sog. „Prekariat“ leben, d.h. unter prekären Verhältnissen ihr Leben bewältigen müssen.

Klug, vorausschauend und beherzt waren diejenigen vor 10 Jahren, die das wachen Auges gesehen haben, Ideen entwickelten und Unterstützungspartner suchten – und fanden, um **Menschen, denen Not droht, zu beheimaten!**

Ich denke an die LHS München, den Bezirk, den Freistaat Bayern, die Wohlfahrtsverbände, die Diakonie und nicht zuletzt den Architekten Peter Ottmann, die gemeinsam dieses Projekt „Seniorenpavillon“ verwirklicht haben.

Hier werden Menschen beheimatet. Hier wird manche Not gelindert oder abgewendet:

Fünf Mal in der Woche können Senioren warm und günstig essen, ohne selbst einkaufen und kochen zu müssen; sie verlassen die Wohnung, treffen andere, sind nicht allein.

Wenn sie möchten, können sie ihr Gedächtnis trainieren oder sich den Dschungel der modernen Technik erklären lassen, der die Welt so klein macht und wo es so einfach ist, mit denen, die weit weg sind in Kontakt zu bleiben.

Sie können sich körperlich mit Gymnastik fit halten, sich geistig durch Vorträge anregen lassen; sie können interessante Orte besichtigen bei den sehr begehrten Tagesausflügen; sie können Freude und Gemeinschaft erleben in den Seniorenclubs, bei Gottesdiensten, Festen und Feiern.

Und wenn das „Rausgehen“ aus der eigenen Wohnung zunehmend beschwerlich wird, gibt es Hausbesuche – und zugegeben: hier ist noch viel Bedarf! Es gibt das Angebot von Beratung oder Weitervermittlung von Unterstützungsangeboten.

- Und das alles mit einer einzigen fest angestellten Person: Diakon Ralf Maushake. Ja, Sie haben richtig gehört!

Wenn wir ihn fragen würden: „Wie schaffen Sie das?“, dann würde er zweifellos antworten: „Das geht nur zusammen mit meiner Mannschaft!“ – Die setzt sich zusammen aus einer Vielzahl von ehrenamtlich engagierten Mitarbeitenden und Menschen, die das Arbeitsamt für Qualifizierungsmaßnahmen vermittelt.

Engagement vieler im hohen Maße:

Das ist doch wahrhaftig ein gutes Beispiel, wie auch eine so sperrige Botschaft, wie wir sie heute hören, in die Tat umgesetzt werden kann – **segensreich: damit Sorgen gelindert, damit drohende Not abgewendet und Menschen beheimatet werden.**

„Klug gemacht!“ – klingt mir noch das Urteil des Herrn am Ende der Geschichte in den Ohren.

Ich wünsche Ihnen und uns, die wir heute hier sind dieses Augenmaß und diese Klugheit immer wieder.

Wir machen uns dadurch nicht nur Freunde auf Erden. Letztlich geht es ja um viel mehr:

Eines denke ich, malt uns Jesus in aller Deutlichkeit vor Augen:

Das letzte Hemd, das wir alle einmal tragen werden, hat keine Taschen.

Und wenn wir dann am Ende der Zeit vor dem Richterstuhl Christi stehen werden, dann wird nicht in barer Münze abgerechnet.

Die Währung, die dann gilt, wird das sein, was wir anderen an Mitgefühl und Nächstenliebe erwiesen haben bei Zeiten. Amen.

Kanzelsegen

Der Friede Gottes aber, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Fürbitten

Barmherziger Gott, in Christus begegnest Du uns mit Deiner unermesslichen Güte.

Darum bitten wir Dich, dass wir klug und beherzt handeln, wenn es darum geht, dass andere durch uns diese Güte spüren dürfen. *Wir bitten Dich: Erhöre uns.*

Wir bitten Dich um Kraft und Phantasie, um Mitgefühl und Verständnis, wenn es darum geht beherzt und klug einzutreten für all die Mühseligen und Beladenen - für alle, die es schwer haben in der Gesellschaft; die oft genug Missachtung erfahren oder Ablehnung und Ausgrenzung. *Wir bitten Dich: Erhöre uns.*

Wir bitten Dich für die, deren Seele wund ist, die in Finsternis und im Schatten des Todes sitzen.

Und für die, denen das Grauen des Krieges noch heute vor Augen steht, die auch heute noch aus dem Schlaf hochfahren Und für die auf der Flucht vor Terror, Folter und Krieg:

Lass sie Frieden finden und Heimat. *Wir bitten Dich: Erhöre uns.*

Für die Regierungen, für die Frauen und Männer die Verantwortung tragen in unserer Stadt, in unserem Land, in dieser Welt bitten wir Dich: Schenke ihnen Klugheit und Barmherzig, das richtige Augenmaß und gerechtes Urteil, wenn sie für andere eintreten.

Wir bitten Dich: Erhöre uns.